Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach. 1840-1847

1842

7 (12.2.1842)

Visual Library

Wochenblatt

für die

Aemter Rastatt, Ettlingen und Gernsbach.

Samstag Nro. 7. den 12. Februar 1842.

Officielle Bekanntmachungen.

Kirchenbau-Arbeiten-Versteigerung.

[2] Auf dem Gemeindehaus in Hügelsheim wird am Dienstag den 22. Februar, Vormittags 9 Uhr, der Neubau der dortigen Pfarrkirche an den Wenigstnehmenden öffentlich versteigert. Der Kosten-Ueberschlag beträgt 24,458 fl. 25 kr. Steigerungs-Liebhaber werden dazu mit dem Anfügen eingeladen, daß Plan, Ueberschlag und Bedingungen auf diesseitiger Amts-Registratur eingesehen werden können.

Rastatt den 28. Januar 1842.

Großherzogl. Oberamt.
Kuenzer.

Diebstahl.

Am 29. oder 30. vorigen Monats wurden dem Engelwirth Höfele von Durmersheim aus einem Zimmer im obern Stock nachstehende Gegenstände entwendet, was Behufs der Fahndung auf dieselben, so wie auf den noch unbekannten Thäter, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

1) Ein Oberbett von blau und weißem Barchent mit Federn gefüllt, mit einem roth, blau und weiß gestreiften köllschenen Ueberzug;
2) ein Kopfkissen von blau und weiß gestreiftem Barchent;
3) ein Kopfkissen mit einem blau, roth und weiß gestreiften köllschenen Ueberzug;
4) ein hänfenes Leintuch.

Rastatt den 31. Januar 1842.

Großherzogl. Oberamt.
v. Porbeck.

Bekanntmachung.

Den mit oberamtlicher Erlaubniß vom 4. dieses Monats ausgespielten Papierkorb gewann das Loos Nro. 35.

Rastatt den 9. Februar 1842.

Großherzogl. Oberamts-Kanzley.

Brennholz-Versteigerung.

Am Montag den 14. dieses Monats, Morgens halb 9 Uhr, werden aus dem herrschaftlichen Hohbergwalde, Ettlinger Forsts, durch Bezirksförster Asal

13	Klafter	buchenes	Scheiterholz,
4¼	» »	birkenes	» »
90¼	» »	eichenes	» »
2½	» »	forlenes	» »
13¼	» »	gemischtes	Prügelholz,
9½	» »	eichenes	» »
1675	Stück	buchene	Wellen,
1225	» »	gemischte	» »
550	» »	eichene	» »

öffentlich versteigert werden und die Steigerer hiermit eingeladen, sich an besagtem Tag und Stunde im herrschaftlichen Hohbergwald auf der Albthalstraße einzufinden.

Karlsruhe den 2. Februar 1842.

Großherzogl. Forstamt.
Fischer.

Aufforderung.

Da der Steuerzahlungs-Termin bis 14. dieses Monats abläuft, so werden diejenigen, welche noch nicht bezahlten, aufgefordert, bis zum 24. dieses Monats ihre ganze Rest-Schuldigkeit zu entrichten, in-

dem man nach Ablauf dieser Frist besonders mahnen lassen wird.

Rastatt den 10. Februar 1842.

Untersteuer-Amt.

Klafterholz-Versteigerung.

Am Montag den 14. Februar dieses Jahrs, Nachmittags präcis 1 Uhr, werden im Niederwaldschlag

circa 44 Klafter gemischtes Brandholz

öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Rastatt den 10. Februar 1842.

Das Bürgermeister-Amt.
J. A. d. B.
Lang.
vdt. Burgard, Rathsschreiber.

Nutz- und Brandholz-Versteigerung.

Am Dienstag den 15. Februar dieses Jahrs werden im dießjährigen Niederwaldschlag und bey der alten Straße

150 Loos theils eichene Abschnitte, theils eichenes Nutzholz, und
7 Loos hainbuchene Stöcke,
sodann
5000 Stück gemischte Wellen

für Rechnung der Stadtkasse öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Steigerung präcis 8 Uhr Morgens beginnt, mit derselben unausgesetzt fortgefahren wird, und die Zusammenkunft am Eingange in den Rauenthaler Wald statt findet.

Rastatt den 10. Februar 1842.

Der Gemeinderath.
J. A. d. B.
Lang.
vdt. Burgard, Rathsschreiber.

Holländer-, Bau- und Nutzholz-Eichen-Versteigerung in Oettigheim.

Die Gemeinde Oettigheim läßt am Dienstag den 22. Februar dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, aus ihrem Gemeindswalde

86 Stämme Holländer-, Bau- und Nutzholz-Eichen, worunter sich 4 Wendelbäume von vorzüglicher Qualität befinden,

öffentlich versteigern, wozu die Steigerungs-Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft am genannten Tage und zur bestimmten Stunde im Wirthshaus zur Sonne dahier statt findet, von wo aus man die Liebhaber in den Wald begleiten wird.

Oettigheim den 24. Januar 1842.

Das Bürgermeister-Amt.
Höfele.
vdt. Kühn, Rathsschreiber.

Holländer-Eichen-, Bau- und Nutzholz-Versteigerung in Malsch.

Da die am 4. Februar dieses Jahres abgehaltene Holz-Versteigerung die Genehmigung **nicht** erhalten hat, so läßt die Gemeinde Malsch am Dienstag den 1. März dieses Jahrs, Morgens um 9 Uhr, aus ihrem Gemeindswalde, sogenannter Lindenhard,

107 Stämme gefällte größtentheils Holländer-Eichen

nochmals öffentlich versteigern, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Zusammenkunft am genannten Tage und zur bestimmten Stunde im Wirthshause zur Krone dahier statt findet, von wo aus man sich in den Wald begeben wird.

Malsch den 10. Februar 1842.

Das Bürgermeister-Amt.
Bader.
vdt. Kuntz.

Privat-Nachrichten.

Danksagung.

Allen meinen Freunden und Bekannten, welche an den langen Leiden meiner geliebten Frau, Katharina geborene Wackher, freundschaftlichen Antheil nahmen und ihre irdische Hülle zur Ruhestätte begleiteten, erstatte ich hiermit meinen herzlichen Dank.

Rastatt den 9. Februar 1842.

F. Heydt.

Zeichnungs-Unterricht.

Ich empfehle mich den verehrlichen Bewohnern hiesiger Stadt zur Unterrichts-Ertheilung im freyen Hand- und Architektur-Zeichnen, so wie in der Geometrie, Rechnen, Schönschreiben ꝛc., sowohl in meiner Wohnung bey Kaufmann J. Lang am Gewerbsplatz, als auch ausser derselben, gegen billiges Honorar. Wer nun diesen Unterricht zu erhalten wünscht, beliebe sich gefälligst bey mir zu melden.

Zugleich empfehle ich mich ferner auch zur Fertigung von Zeichnungen jeder Art auf besondere Bestellung. Meine Leistungen werden Alle befriedigen, welche mir ihr Zutrauen schenken wollen.

Auch habe ich noch verschiedene Ansichten von Rastatt und eine Auswahl mehrerer anderer Bilder, welche sich zur Zimmer-Verzierung eignen, gegen billigen Preiß zu verkaufen.

Rastatt den 8. Februar 1842.

J. Durler,
Lehrer an der Gewerbschule.

Theater-Anzeige.

Indem Unterzeichneter für die bisherige Theilnahme und für das gütige Wohlwollen, das ihm und seiner Familie zu Theil wurde, den innigsten Dank ausspricht, beehrt er sich zugleich, ein hohes und verehrungswürdiges Publikum zur allerletzten am nächsten Sonntag den 13. dieses Monats im **Museums-Saale** aufzuführenden Darstellung:

Scherz und Ernst,

großes Quodlibet in 3 Akten (zum Vortheile seiner vier Töchter), ganz ergebenst einzuladen.

Rastatt den 11. Februar 1842.

Bernhard Richter.

Danksagung.

Allen unsern schätzbaren Anverwandten und Freunden, welche die Leiche unsers geliebten Vaters und Schwiegervaters, des Bäckermeisters Jakob Laber dahier, zur Ruhestätte begleiteten, erstatten wir hiermit unsern herzlichen Dank.

Rastatt den 7. Februar 1842.

Meinrad Wunsch, Bäckermeister.
Katharina Wunsch geborne Laber.

Dungmehl.

Das wegen seiner ausserordentlichen Wirkung so vortheilhaft bekannte, aus Thierknochen verfertigte Dungmehl, wovon nur 5 bis 6 Centner zur Düngung einer Wiese von 36,000 □ Schuhen auf 6 bis 7 Jahre, und 4 bis 5 Centner zur Düngung eines Ackerfeldes von gleichem Gehalte auf 3 bis 4 Jahre erforderlich sind, kann in bester Qualität bey Unterzeichnetem, der Centner zu 4 fl., gegen baare Zahlung bezogen werden.

Ein gewöhnlicher Fruchtsack hält 2 Centner, es werden aber auf Verlangen Säcke von 1 Centner dazu gegeben und mit 36 kr. berechnet, dieser Betrag jedoch, bey deren Zurückgabe, wieder erstattet.

Freyburg den 24. Januar 1842.

G. Zuber, Kaiserstraße Nro. 931.

Bekanntmachungen.

[Haus-Verkauf.] Ich bin gesonnen, eines von meinen beyden Häusern, welche in der Georgen-Vorstadt liegen, aus freyer Hand zu verkaufen und überlasse dem Kaufliebhaber die Auswahl. Rastatt den 10. Februar 1842.

Anton Thom, Zimmergesell.

Bey dem Unterzeichneten ist in den billigsten Preisen fortwährend zu haben: Kalmbacher Kunstmehl Nro. 1., selbst gemahlenes Schwingmehl 1ter und 2ter Qualität, sodann Kernen-Kleye der Centner zu 1 fl. 24 kr.

Ettlingen den 9. Februar 1842.

Bäckermeister Joseph Speck.

[Lehrlings-Gesuch.] In eine gemischte Handlung wird ein junger Mensch von guter Herkunft, der die gehörigen Vorkenntnisse besitzt, mit oder ohne Bezahlung von Lehrgeld, sogleich in die Lehre aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen der Verleger dieses Blattes.

Am letzten Dienstag sind auf dem Museumsballe ein Damenmantel und ein Shawl im Garderobe-Zimmer zurückgelassen worden, die bey dem Museumsdiener Klein, gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr, abgeholt werden können.

800 fl. sind in kleinern Abtheilungen zu 5 Prozent gegen doppelte gerichtliche Sicherheit in das Oberamt Rastatt auszuleihen. Verleger sagt, bey wem.

Es sind 1000 fl. zu 4½ Prozent gegen gerichtliche Sicherheit auszuleihen. Verleger sagt, bey wem.

Aus dem Heiligenfond in Balg, Amts Baden, sind 600 fl. im Ganzen oder theilweise zu 5 Prozent gegen doppelte gerichtliche Sicherheit auszuleihen, weßwegen man sich an den Heiligenfonds-Verrechner Kastor Braunnagel in Balg wenden wolle.

Vermiethungen.

In der Seifensieder Heitz'schen Behausung ist der untere Stock, wozu auch Scheuer, Stallung und ein Stück Garten gegeben wird, zu vermiethen und kann am 25. März oder 23. April bezogen werden. Sodann sind im obern Stock 1 bis 2 Zimmer an einen ledigen Herrn zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Bey den Unterzeichneten sind 2 tapezierte Zimmer, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen und können am 7. März bezogen werden.

Kessel & Hofmeister.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Nro. 203. in der Engelgasse ist im obern Stock ein Logis, bestehend in 4 tapezierten Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Speicher und Holzremise, zu vermiethen und kann am 23. April bezogen werden.

Bey Gastwirth Nikolaus Moitrie zur Fortuna sind einige tapezierte und meublirte Zimmer an ledige Herren zu vermiethen und können sogleich bezogen werden. Auch wird daselbst in billigen Preißen anständige Beköstigung abgegeben.

Aus dem Abthal **(Verwunderung.)** Auf der Alb, in der Nähe von Marxzell, hat sich dieser Tage ein besonderes Phänomen gezeigt.

Dieser Fluß wurde auf einmal mit einer Menge Schaum angefüllt! — Einige wollen es für Fischlaich, — (was jedoch nicht naturgemäß) — Andere es für Bierschaum halten.

Kirchenbuchs-Auszüge
vom 3ten bis 10ten Februar in Rastatt.

Geboren.

Den 6ten Februar: Wilhelm, ehelicher Sohn des hiesigen Bürgers und Seilermeisters Hubert Schmidt und der Maria Anna geb. Frank.

Getraute.

Den 6ten Februar: Der ledige hiesige Bürger und Gärtner Ignaz Herrmann, von Gaggenau, und mit ihm die ledige Elisabetha Blechner, von hier.

Den 10ten: Der ledige hiesige Bürger und Maurer Johann Frick, und mit ihm die ledige Magdalena Götzmann, beyde von hier.

Den 10ten: Der ledige hiesige Bürger und Landwirth auf der Rheinau, Fortunat Fritz, von Plittersdorf, und mit ihm die Wittwe des verstorbenen Franz Seitel, Bürgers und Landwirths von der Rheinau, Thekla geb. Strößer.

Gestorbene.

Den 3ten Februar: Ludwig, ehelicher Sohn des hiesigen Bürgers und Handelsmanns Hrn. Hirsch Löw und der Fanny geb. Ehrmann; 12 Stunden alt.

Den 4ten: Katharina Scholler geb. Gärtner, Wittwe des verstorbenen hiesigen Bürgers und Taglöhners Ludwig Scholler; 69 Jahre alt.

Den 8ten: Joseph Seckler, Bürger und Todtengräber dahier, verehelicht mit Brigitta geb. Groos; 71 Jahre, 10 Monate und 27 Tage alt.

Miscellen.

Das heutige Amsterdam.

Wäre es nicht Unrecht, Venedig mit einer andern Stadt der Welt zu vergleichen, so würde man sich versucht fühlen, Amsterdam das Venedig des Nordens zu nennen. Wie die Königin der Lagunen, herrscht die Königin des Zuydersee auf einem Inselthrone, umgeben von unzähligen Kanälen. Doch weiter geht die Aehnlichkeit nicht. Man muß in dem holländischen Venedig nicht die Paläste, die Gondeln suchen, die der alten Dogenstadt den zwiefachen Charakter der Großartigkeit und romantischen Anmuth gewähren. Die Paläste von Amsterdam sind kleine rothe Ziegelhäuser, mit weiß angestrichenen Ecken und spitzen Giebeln, seine Gondeln unansehnliche Böte, die gewöhnlich Butter und Käse geladen haben. Doch die Ufer von Amsterdam sind von Baumreihen heiter umgrünt, und dieser Zier entbehrt Venedig.

Die Hauptstadt von Holland hat vier Stunden im Umfange und acht Thore. Die früheren Wälle sind zu Promenaden umgestaltet und die sechsundzwanzig Bastionen von riesigen Mühlen besetzt, welche die Stadt zu überschatten scheinen. Amsterdam ist in der Gestalt eines Halbmondes gebaut; man kann es nicht unpassend mit einem Theater vergleichen, in dem der Hafen die Bühne vorstellt. Ein breiter Graben geht im Halbkreis um die Wälle, und fünf breite Kanäle, welche die Stadt mit Wasser versorgen, beschreiben innerhalb derselben fünf parallele Bogen. Von zahlreichen Kanälen durchschnitten, wird Amsterdam in fünfundzwanzig kleine Inseln getheilt, welche durch nicht weniger als sechshundertsechsundsechszig Brücken mit einander verbunden werden. Dreyßigtausend Häuser und mehr als 220,000 Menschen befinden sich im Bereich dieses kleinen Archipels. Amsterdam hat seinen Namen von einer Schleuse (dam) an der Mündung des Flusses Amstel.

Diese Stadt, die jetzt eine so bedeutende Rolle auf der Bühne der Welt spielt, war im dreizehnten Jahrhundert ein kleines Dorf, das Fischerei trieb. Das Schloß des Grafen Ghisbert erhob seine Zinnen aus der Mitte einiger Fischerhütten. Sein Nachfolger baute Thürme, Bastionen u. dergl., und das Dorf wurde zu einer Stadt erweitert, die ein holländischer Graf einzog und zu seinen Besitzungen schlug. Nachdem ein halbes Jahrhundert in dem Ringen nach Unabhängigkeit verflossen war, erhielt die Stadt Amsterdam eine ständische Verfassung. Ihr Umfang vergrößerte sich, das armselige hölzerne Pfahlwerk, von dem sie bisher umschlossen war, wurde in einen Steinwall verwandelt, und am Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts waren die Enkel der Fischer Herren

des gesammten Handels auf dem baltischen Meere. Doch Glück erzeugt Eifersucht; die Bewohner einiger benachbarten Gegenden nahmen die Vorstädte von Amsterdam bey einem nächtlichen Ueberfall ein, und nicht zufrieden, die Häuser anzuzünden und zu plündern, legten sie zweyundzwanzig Schiffe, die sich im Hafen befanden, in Asche. In späterer Zeit drangen die Wiedertäufer, von dem berühmten Johann von Leyden angeführt, bis in's Innere der Citadelle, und zehn Jahre später erlitt Amsterdam einen andern Angriff ähnlicher Art. Nachdem es siegreich allen Gefahren dieser unruhigen Zeiten entgangen war und an dem großen National-Aufstande Theil genommen hatte, befreiten die Bewohner Amsterdams sich 1578 vom Joche Spaniens. Von diesem Zeitpunkt an schreibt sich der Reichthum und die kommerzielle Bedeutung der Stadt. Religiöse Verfolgungen veranlaßten große Schaaren flüchtiger Protestanten, sich zu ihr zu retten, und ihre Betriebsamkeit vergalt den Schutz, den man ihnen gewährte. Die Sperrung der Schelde, welche im Vertrage von Münster bestimmt war, richtete Antwerpen zu Grunde und erhöhte Amsterdams Blüthe; es wurde die Hauptstadt der kaufmännischen Welt.

Jetzt ist Amsterdam nur noch ein trauriger Schatten seiner alten Größe. Neue Handelsplätze, neue Mittelpunkte der Gewerbthätigkeit sind emporgetaucht; das Scepter der Handelswelt ist in andere Hände übergegangen. Doch so tief Amsterdam auch gesunken ist, noch erinnert es in seinem Wesen und Treiben lebhaft an seine frühere Blüthe, und die Schilderung, die Fenelon unter dem Namen Tyrus davon entwirft, paßt auf seinen heutigen Zustand vollkommen. „Ich könnte nicht müde werden," läßt er seinen mythischen Reisenden sagen, „das prachtvolle Schauspiel zu betrachten, welches diese große Stadt darbietet, in der Alles Leben und Thätigkeit ist. Ich sehe hier nicht, wie in den griechischen Städten, Schaaren von Müßiggängern, die auf den Straßen umherschlendern und jeden Fremden begaffen, der das Ufer betritt. Die Männer sind emsig beschäftigt, die Schiffe auszuladen, die Waaren auf den Verkaufsplätzen zusammenzubringen, die Magazine in Ordnung zu halten und Berechnungen mit ihren Käufern abzumachen." Das Bild würde noch treffender geworden seyn, wenn er hinzugefügt hätte, daß das schöne Geschlecht in Amsterdam mit den Männern in Fleiß und Thätigkeit wetteifert. In Marokko sieht man Weiber, die an den Pflug gespannt sind; in Utrecht zieht das Weib oft ein schwerbeladenes Boot auf dem Kanal, während ihr Eheherr mit größter Behaglichkeit in demselben sitzt und seine Pfeife raucht. In Amsterdam ist häufig die mühsamste Arbeit den Frauen zugewiesen. Man sieht sie beständig, wie sie Kähne umladen, Karren schieben, Fässer rollen u. dergl., und die fanatische Reinlichkeitsliebe, welche an der Nation charakteristisch ist, unterwirft die holländischen Dienstmädchen so mühvollen Beschäftigungen, daß in andern Ländern die männlichen Diener dagegen protestiren würden. Doch diese Schlachtopfer ertragen ihr Märtyrerthum mit der größten Freude, und ihre rothen Gesichter liefern den schlagendsten Beweis, daß ihre Anstrengungen der Gesundheit nicht schädlich sind.

Man könnte Amsterdam einem Schiff auf offener See vergleichen. Die Stadt scheint im Wasser zu schwimmen, und ihre Bewohner müßten vor Durst vergehen, wenn nicht häufiger Regen ihre Cisternen füllte und man das Wasser aus der Vecht, welche wenige Meilen von der Stadt entfernt fließt, nicht leicht herüberschaffen könnte. Eine Eigenthümlichkeit, die den Reisenden, wenn er in Amsterdam eintritt, zuerst unangenehm berührt, ist die ausnehmende Stille. Die Stadt liegt lautlos, wie die Flächen, die sie umgeben. Der Grund hiervon ist, daß die Kanäle der Mittelpunkt aller Thätigkeit sind. Einen Wagen erblickt man fast nie. Der Gebrauch der Wagen erfordert ein Privilegium, das nur an wenige Personen vertheilt wird, eine Beschränkung, welche die allgemeine Wohlfahrt nothwendig macht. Der Boden, auf den die Stadt gebaut ist, ist so wenig fest, daß bey dem Rollen des leichtesten Fuhrwerks die Häuser von Grund aus erzittern. Die Noth hat eine eigene Gattung von Miethkutschen erfunden; diese ruhen nicht auf Rädern, sondern auf einem Schlitten, welcher ohne Schüttern und Geräusch die Straße entlang gleitet. Ein einziges Pferd genügt dazu. Der Kutscher geht zur Seite, und anstatt einer Peitsche hält er ein Stück ölgetränkten Tuches in der Hand, welches er von Zeit zu Zeit unter den Schlitten steckt, um das Gleiten zu befördern und dem Pferde die Anstrengung zu erleichtern. Man kann leicht denken, welche Annehmlichkeiten dergleichen Fuhrwerke darbieten. Bey den Eilwägen, die Unternehmungen von Privatleuten sind, besteht das Gesetz, daß der Unternehmer jeden Passagier, der zur bestimmten Zeit eintrifft, aufnehmen muß. Und wenn es unmöglich ist, ihn in die bereits überfüllte Kutsche aufzunehmen, so muß er eine andere stellen. Auch dieß ist ein charakteristischer Zug für den Holländer, der stets zu spät zu kommen fürchtet.

Die Häuser in Amsterdam sind, wie ich bereits bemerkt habe, aus Steinen gebaut, so wie in ganz Holland. Auf den gemeineren Straßen hat man die Backsteine in ihrer natürlichen rothen Farbe gelassen, doch in den vornehmern Stadttheilen sind die Außenseiten der Häuser eben so sorgfältig gemalt und lackirt, wie die inneren Wände. Unglücklicherweise findet man bey der Wahl dieser Farben nicht immer den besten Geschmack. Manche Häuser sind blau, andere grün oder gelb, während Ecken und Giebel weiß sind un-

Verzierungen der rohsten Skulptur das Wunderbare ihrer Erscheinungen erhöhen. Der höchste Beweis von Verschwendung und Geschmack, den ein Holländer zu geben weiß, ist, daß er auf jeden Giebel seines Hauses eine antike Vase und auf die Mitte des Daches eine Gestalt, etwa einen Ochsen, ein Schaf oder einen Schäfer, stellt. Die Häuser haben selten mehr als drey Fenster nach vorn heraus; bringen sie es auf fünf, so gehören sie dem höchsten Range an. Alle sind auf Pfähle gebaut, denn die Erddecke ist sehr dünn, und sieben oder acht Fuß unter der Oberfläche findet sich Wasser. Für ein Haus von gewöhnlicher Größe sind ungefähr hundert Pfähle erforderlich, jeder 50 — 60 Fuß lang; ein Staatsgebäude verlangt wenigstens 1000; zur Aufführung des Palastes sind, wie man mir versichert hat, 13,700 gebraucht worden. Bauten sind in Holland höchst kostspielige Unternehmungen; das Haus selbst zu bauen, kommt erst als zweiter Punkt in Betracht, zuerst muß der Grund gebaut werden, auf dem das Haus stehen soll; und ist dieser gewonnen, wankt er oft und versinkt während des Hausbaues. Um mich in meiner Schilderung nicht in ein Meer von Einzelheiten zu verlieren, indem ich den Leser von Straße zu Straße, von Haus zu Haus führe, bitte ich ihn, mit mir den Thurm des Palastes zu besteigen, hier genießen wir eine weite Aussicht über die Stadt und ihre Umgebung.

Die breite graue Wasserfläche, die sich vor unseren Blicken ausdehnt, ist der Zuydersee, dessen dunkle trübe Wellen sich langsam fortwälzen, bis sie sich mit dem deutschen Meere vermischen. Auf der westlichen Seite erblicken wir das Ei (Y), ein Gewässer, welches von seiner Gestalt den Namen hat und Nord- und Süd-Holland scheidet. Mehr südlich begegnet uns das Harlemer Meer, das in der Sonne wie ein Spiegel glänzt. Rings um diese Wassermassen breiten sich weite grüne Ebenen aus und mischen sich in der Ferne mit dem Blau der Wolken. Zu beyden Seiten gewahrt man Gruppen von Thürmen und Zinnen, die dunkle senkrechte Linien in den Horizont ziehen. Dies ist Alkmaar, Haarlem, Leyden, Utrecht, die man nebst vielen anderen Städten in allen Richtungen erkennt. Dieß Panorama bietet wenig Abwechselung, doch es ist eigenthümlich und entbehrt einer gewissen Großartigkeit nicht. Die weiten, mit frischem Grün bedeckten Ebenen versetzen in ihrer Einförmigkeit das Gemüth in eine gewisse ruhige, angenehm melancholische Stimmung. Gebirgsgegenden stellen das bewegte Leben dar, sie erwecken Gedanken von Kämpfen und Hindernissen; Ebenen sind ein Bild des ruhigen, gleichmäßigen Daseyns, welches von keiner Leidenschaft, keinem Kampfe bewegt, friedlich dahingleitet.

Die Stadt unter uns trägt das Gepräge der größten Einförmigkeit. Mit Ausnahme von zwey gothischen Kirchen und fünf oder sechs Thürmen, die durch ihr betäubendes Glockengeläute und die spanische Bauart erkennbar sind, kann man die Staatsgebäude von den Privathäusern nicht unterscheiden. Das bedeutendste Staatsgebäude ist der Palast, auf dessen Spitze wir uns stehend denken. Der viereckige Platz, auf dem er steht und den er allein fast ganz erfüllt, heißt der „Dam“ und bildet den Mittelpunkt der Stadt. Ursprünglich war der Palast in reinem gothischen Style aufgeführt; später, als er zur Residenz König Ludwig Bonaparte's eingerichtet wurde, hat man ihn modernisirt. Er wird auch jetzt noch als königliche Residenz benutzt, und König Wilhelm wohnt darin, so oft er Amsterdam besucht. Der Thronsaal soll der weiteste von Europa seyn; seine Wände sind von weißem Marmor, doch seine höchste Zier sind einige spanische Flaggen, die einst der fremden Tyrannei durch die Hände der Freyheit sind entrissen worden.

Wir steigen von unserem Belvedere nicht herab, ohne einen Blick auf die lange Reihe von Schiffen zu werfen, welche die Stadt von der Nordseite umgiebt und gleich einem schützenden Walde von der Wuth der Winde zu bewahren scheint. Wenn die farbigen Wimpel im Winde spielen, das ist ein herrlicher Anblick, und stets bietet der Hafen ein großartiges Bild holländischer Betriebsamkeit und Thätigkeit. Er bildet eine Verbindung zwischen dem Ei und dem Zuydersee, ist nicht weniger als eine Meile lang und stets mit Schiffen erfüllt. Die Bürger sind vorzüglich stolz auf ihn; sie fühlen sich nirgends so heimisch als in ihm; der Pech- und Theergeruch ist ihnen angenehmer als alle Düfte des Ostens. Zelte breiten sich das Ufer entlang aus, und hier pflegt der Holländer vom alten Schlage, der noch wie seine Voraltern aus dem siebenzehnten Jahrhundert sich rühmt, mehr Schiffe als Häuser zu besitzen, seine Mußestunden zu verbringen. Wenn er unter einem derselben sitzt, die Pfeife im Munde, so ist er in seinem natürlichen Elemente, gleich Neptun, der, auf Wellen sich wiegend, sein Reich überschaut, den Dreizack in der Hand.

Dem allgemeinen Rufe, in dem die Holländer stehen, entsprechen sie wenig, wie dieser Fall denn überhaupt bey Individuen sowohl als bey Nationen so häufig ist. Der Spanier wird seines gewichtigen Ernstes wegen gerühmt, und doch ist in Wahrheit Niemand weniger ernst, Niemand vergnügungssüchtiger. So heißt es vom Holländer, er sey schweigsam, und er ist im Gegentheil die Geschwätzigkeit selbst. So wird er als Muster von Reinlichkeit gepriesen, doch er übt diese Tugend in der höchsten Potenz nur in seinem Hause, nicht an seinem Körper; es geschieht häufig, daß man einen Holländer mit ungewaschenem Gesicht und mit einem Hemde, das er schon vierzehn Tage getragen, in einem Zim-

mer sitzen sieht, das so lange gerieben und geschabt worden ist. Eben so wenig bestätigt sich, was man von dem holländischen Phlegma spricht und schreibt. Ich war während des Jahrmarkts in Amsterdam, und ich glaubte in der aufgeweckteſten, lebenslustigsten Stadt Europa's zu seyn. Während des Tages drängte sich das Volk um Puppenspiele und Seiltänzer, und es bestand noch eine Art von Ordnung; doch bey der Nacht änderte sich die Scene. Kaum hatte es zehn geschlagen, so sammelten sich Schaaren von Weibern, welche unter Gesang und Tanz die Straßen durchschwärmten wie Bacchantinnen und alle Vorübergehenden nöthigten, an ihrer wilden Freude Theil zu nehmen. Jeder Platz, jede Straße war von diesen Eumeniden erfüllt, und ihre geräuschvollen Saturnalien währten die ganze Nacht. Auch die Männer waren von diesem Taumel angesteckt, und man sah Schwärme von Fischern, welche im ungestümen Tanze kreisten, und Schäfer aus der Umgegend, welche in Schaffelle gehüllt, die Wirthshäuser umlagerten und ihr gewöhnliches Getränk, die Milch, vergaßen, um den Göttern des Branntweins zu opfern.

Noch sind einige Worte von den Juden zu Amsterdam zu sagen. Sie bewohnen ein besonderes Stadtviertel, nicht weil sie dazu gezwungen sind, sondern weil sie es (aus alter Gewohnheit) vorziehen, mit einander in engerem Verkehr zu leben. Die allgemeine Toleranz, welche in Holland herrscht, macht in Betreff der Juden keine Ausnahme; sie genießen dieselben Privilegien und Rechte wie die christlichen Einwohner. Ihrer Abstammung nach zerfallen sie in zwey Stämme, in die Deutschen, welche verhältnißmäßig arm, und die Portugiesischen, welche sehr reich sind. Die Synagoge des letzteren Stammes ist die größte und am reichsten ausgestattete in Europa. Sie treiben verschiedene Gewerbe, doch ihr natürlicher Hang zieht sie, wie überall, so auch hier, zum Handel. Eine andere Beschäftigung, für die sie eine besondere Vorliebe zeigen und die sie wie ein Monopol auf einander zu vererben scheinen, ist die Diamanten-Schleiferei. In Amsterdam wird dieses Geschäft in einem eigens dazu bestimmten Hause getrieben.

Die feindlichen Brüder.

Jedermann kennt die schöne Fabel, in der ein sterbender Greis seinen Söhnen ein Bündel Stäbe zu zerbrechen giebt, um ihnen die Stärke zu erklären, welche eine vollkommene Eintracht schafft. Sobald die Stäbe vereinigt sind, ist es ihnen unmöglich, sie zu zerbrechen; einzeln aber knicken sie dieselben mit ausserordentlicher Leichtigkeit. Neulich wurde vor dem Friedensgerichtshofe des vierten Bezirks in Paris diese Lehre unter einer andern Form wiederholt. Die vier Brüder Tiollard erschienen vor dem Friedensrichter. Der erste Bruder: Ich habe von meinen jüngern Brüdern Geld zu fordern; sie sind es mir von der Erbschaft meines Vaters schuldig, der zu Ostern gestorben ist. — Der zweyte Bruder: Du bist uns auch Geld schuldig. — Der dritte Bruder: Ihr seyd mir alle Beyde schuldig. — Der vierte Bruder: Wir alle vier sind uns Geld schuldig. (Allgemeines Gelächter.) Der Richter: Das ist eine sonderbare Sache. Es scheint, es ist dies ein Prozeß im Systeme der Wechselwirkung. Sehen wir! Der Aelteste hat für die Uebrigen zu reden. Wovon handelt es sich? — Der erste Bruder: Die Thatsache ist folgende: Vor vier Jahren sind wir alle vier uneins geworden, und seitdem sprechen wir nicht mehr miteinander. Unser Vater, der jetzt im Himmel ist, wollte uns oft wieder versöhnen, allein er konnte nicht dazu gelangen. Auf seinem Sterbelager rief er uns vor sich, versammelte uns und sprach zu uns: „Ihr wollt euch nicht versöhnen — nun so will ich euch zur Aussöhnung nöthigen, denn dies ist der letzte Wunsch eures sterbenden Vaters. Wisset, ich habe über meine Ersparniß so verfügt, daß ihr zu einer Versöhnung gezwungen seyd. Getrennt würdet ihr nichts erben; vereiniget werdet ihr eure kleine Erbschaft, baares Geld, an euch ziehen. — Der Richter: Wie griff es euer Vater an, um dieses Versprechen zu erfüllen? Der zweyte Bruder: Sobald der brave Mann todt war, — möge seine Seele bey Gott seyn! — stellte man einem Jeden von uns einen Brief zu. Und was enthielt er! Er enthielt einen Werth, der nur Cours hat, wenn wir vereinigt sind. — Der Richter: Wie gieng das zu? — Der dritte Bruder: Unser Vater hinterließ uns 1000 Franks, welche wir unter uns theilen sollten. Wissen Sie nun, was er gethan hat? er hat ein Tausendfranks-Billet in vier Stücke geschnitten, und Jedem von uns ein Stück gegeben. (Gelächter und Beyfallsgemurmel.) — Der vierte Bruder: Da nun ein Stück eines Bankbillets keinen Werth hat, und keiner den ersten Schritt zu seinen Brüdern thun wollte, so haben wir uns alle vor Sie herbestellt, auf daß Sie die Wiederverbindung der vier Stücke des Billets verfügen, denn Sie wissen, die Bank zahlt jedes zerrissene Bankbillet aus, sobald sämmtliche Stücke vorgelegt werden und an einander passen. — Der Richter (mit Würde): Ich will in dieser Sache nichts verfügen, nichts anordnen. Euer Richter ist Euer Vater, der durch sein erhabenes Kunststück euch einander unentbehrlich gemacht hat; versteht euch untereinander, vertragt euch zusammen, ihr seyd nicht bösen Herzens, ihr seyd nur eigensinnig. Ihr hasset euch nicht, gewiß nicht, nicht wahr? Die vier Brüder: Nein! — Der Richter: Wohlan, Kinder ein und desselben Blutes, gebet euch

die Hand, und theilt in diesem kurzen Leben die glücklichen Augenblicke, welche euch beschieden sind, mit einander, so wie ihr jetzt den Ertrag dieses Scheines, dem eure Eintracht Kraft verleiht, zu theilen im Begriff steht. Getrennt würde das Glück euch geschmacklos erscheinen, das Unglück euch niederdrücken. Vereinigt werden euch die Freuden genußreicher seyn, und ihr werdet die Trübsale und Leiden leichter ertragen. (Lebhafte Rührung bey den Zuhörern.) — Die vier Brüder Tiollard reichten sich die Hand und verließen Arm in Arm den Gerichtssaal.

Fleisch- und Brod-Taxe für den Bezirk des Oberamts Rastatt für den Zeitraum vom 14. bis 28. Februar einschließlich:

A. Fleisch-Taxe.

Das Pfund	Mastochsenfleisch kostet	10	kr.
— —	Rind- oder Kühfleisch	8	»
— —	Hammelfleisch	8	»
— —	Schweinefleisch	10	»
— —	Kalbfleisch	8	»

B. Brod-Taxe.

Weck für 1 kr.	— Pfund	4	Loth
— — 2 kr. — —	— »	8	»
— — 6 kr.	— »	24	»
Schwarzbrod nach vorgeschriebener Mischung für 6 kr.	1 »	16	»
Schwarzbrod nach vorgeschriebener Mischung für 10 kr.	3 »	19	»

Rastatt den 11. Februar 1842.

Großherzogl. Oberamt.
Kuenzer.

Fruchtpreise.

	In Durlach 5. Febr.	In Rastatt 10. Febr.
	Sester-Maas per Malter im Mittelpreis.	
Kernen	13 fl. 36 kr.	14 fl. 6 kr.
Kernen	13 fl. 8 kr.	— fl. — kr.
Waizen	14 fl. 48 kr.	13 fl. 40 kr.
Korn	6 fl. — kr.	6 fl. 30 kr.
Gerste	4 fl. 48 kr.	5 fl. 30 kr.
Gemischte Frucht	— fl. — kr.	— fl. — kr.
Haber	2 fl. 57 kr.	3 fl. 20 kr.
Welschkorn	6 fl. 20 kr.	5 fl. 50 kr.
Dinkel	— fl. — kr.	— fl. — kr.

Lang.

Getreidepreise in Gernsbach am 7. Febr.

Sester-Maas per Malter im Mittelpreis.	
Spelz	6 fl. 15 kr.
Kernen	13 fl. 56 kr.
Waizen	13 fl. 30 kr.
Korn	6 fl. 20 kr.
Welschkorn	6 fl. 30 kr.
Molzer	— fl. — kr.
Gerste	6 fl. — kr.
Haber	3 fl. 18 kr.
Der Centner Heu	1 fl. 12 kr.
100 Bund Stroh	18 fl. — kr.

Ettlinger.

Nebst einer besondern literarischen Beylage. Auf die darin angezeigten

älteren und neueren Erscheinungen
der
Literatur, Kunst und Musik

empfiehlt sich zu geneigten Bestellungen

Albert Knittel's Hofbuchhandlung
in Rastatt.

Sodann als zweyte Beylage

Literarischer Anzeiger
für
den Mittelrhein-Kreis
über
alle Fächer der Literatur, Kunst und Musik.

Die in der beyliegenden literarischen Anzeige für den Mittelrhein-Kreis angekündigten Werke sind gleichfalls durch die Hofbuchhandlung von **A. Knittel** in Rastatt zu beziehen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. P. Birks.